

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
Im der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einseitige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei belangreichen Aufträgen u. Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Röhle, Groß-Okrilla.

Nummer 7

Sonntag, den 16. Januar 1916

15. Jahrgang

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Folgende amtschulmannschaftlicher Verfügung möchten die Landwirte, welche ihren Hafer zur diesjährigen Frühjahrsausfaat nicht verwenden können oder welche nicht über genügende Hafermengen verfügen, schon jetzt ihren Bedarf bei Händlern oder Saatgutwirtschaften sichern. Solange die Saatgutmenge nicht erhöht worden ist, dürfen nicht mehr als 3 Zentner auf das Hektar ausgefüttert werden. Der Verkauf von Saathäfer darf nur mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft erfolgen. Jeder Verkauf von Saathäfer ist außerdem binnen 3 Tagen der königlichen Amtshauptmannschaft unter Bezeichnung des Verkäufers anzuzeigen.

Es wird darauf hingewiesen, daß Saathäfer u. a. aus der Saatgutwirtschaft des Gutspächters Bruno Häfe, Arnsdorf bezogen werden kann.

Ottendorf-Moritzdorf, am 14. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand.

Butterverkauf.

Nächsten Montag, den 17. d. Mts. gelangt von vormittags 8 Uhr an 1 Zentner bayrische Butter zum Verkauf. Der Verkauf ist dem hiesigen Konsumverein übertragen worden. Diese Butter ist für die Kriegsfamilien, welche Familienunterstützung erhalten, und für die übrigen in der hiesigen Gemeinde wohnhaften Familien, deren Einkommen 1200 Mark nicht übersteigt, vorzuziehen. Familien mit Kindern wird $\frac{1}{2}$ Pfd. und Familien ohne Kinder $\frac{1}{4}$ Pfd. zugeteilt. Preis pro Pfd. 2 Mark.

Ottendorf-Moritzdorf, 14. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

— **Getinjes Fall** ist Montenegro's Ende. Noch kämpfen die Montenegriner verwehrt um jeden Fußbreit ihrer Heimat, noch suchen sie den Feind, der von Norden, von Osten und von Westen gegen sie andringt, in erbittertem Ringen abzuwehren. Aber ihr Kampf ist ein aussichtsloser. Während sie im Norden an der Tara standzuhalten suchen umklammern von Plav her und von Cetinje aus andere Streitkräfte des Gegners ihre Flanken. Nur ein schleuniger Rückzug nach Süden kann sie noch davor retten, daß sich nicht auch hinter ihnen der Ring schließt. Und auch für diesen Rückzug steht ihnen nur noch der Weg über den Skutari-See oder über die wilden Höhen der albanischen Alpen zur Verfügung. Sie werden der unsicheren Politik suchen, die sie an die Seite des Dreiverbandes stellte. Sehnsüchtig mögen sie ausgehen haben nach der Hilfe, die ihnen von England und Frankreich kommen sollte. Ein paar Geschütze war alles, was man ihnen sandte. Eine kümmerliche Unterstützung wo es den Kampf um Sein oder Nichtsein galt. England und Frankreich haben Montenegro, wie ja auch Serbien und Belgien, als Vorposten benutzt, so lange man sie gebrauchen konnte für die eigenen Zwecke.

— Der „Abend“ veröffentlicht eine Drahtmeldung aus Genf, die besagt: Die Verluste der italienischen Armee an der österreichischen Front betragen bis zum 1. Dezember v. J. 600000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten. Das sind also ein Drittel der gesamten Mannschaften.

— Eine römische Funkendepesche meldet: Die Mailänder Polizei entdeckte eine große Verschwörung. Es wurde eine große Menge Dynamit gefunden, mit dem die nach Turin fahrende Eisenbahn und die Militärgebäude in Plönitz in die Luft gesprengt werden sollten. Die schweizerische „Gazetta Ticinese“ meldet hierzu: Die Verschwörung ist deshalb von großer Bedeutung, weil zahlreiche zur Diplomatie gehörende Personen darin verwickelt sind. Es erfolgten bereits mehrere Verhaftungen.

— Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Genf gemeldet wird, erwartet man, laut dem Sponer „Progrès“, den Angriff der deutschen und bulgarischen Truppen gegen Saloniki. Alles weist darauf hin, daß die Stunde bei

Offensive nahe sei. Die Bulgaren empfangen augenblicklich bedeutende Verproviantierungen Munition und Verstärkungen der Artillerie aller Kaliber. Die feindlichen Konzentrationen seien beendet. Die deutschen und österreichischen Truppen seien bei Monastir gruppiert, die bulgarischen zwischen Gemzbeli und Doiran.

— **Ueber die militärische Lage in und um Saloniki** wird mitgeteilt: Unter den französischen Truppen ist vielfach Unzufriedenheit zu bemerken. Von den Soldaten werden viel die Departikel von Hervé und des Hattes „L'homme cuchainé“ gelesen, was großen Widerspruch erregt. Immerhin zeigen die Franzosen noch größeren Patriotismus und gehen mit Ueberzeugung in den Kampf, während die Engländer meist die ganze Sache als business betrachten. Die englischen Hauptkräfte stehen bei Salamanik nächst Saloniki. Schon etwa fünf bis sechs Kilometer vor Saloniki begannen die englischen Besetzungen. Die Geschäfte sind modern angelegt und die Kanonen darin gut gegen Sicht verdeckt. Auf jedem Stützpunkt stehen drei bis vier großkalibrige Geschütze. Von Saloniki bis Sarayöl stehen französische Truppen. Sie nehmen eine breite Front ein und bauen mehrere Linien Schützengräben hintereinander, offenbar in der Absicht hier stärksten Widerstand zu leisten. Das Gros der französischen Armee steht bei Sarayöl. Hinter Sarayöl sieht man nur wenig Besetzungen, dort stehen nur kleinere Abteilungen. Von Kilindir bis Doiran befinden sich keine Ententetruppen. Die Engländer bauen parallel mit der Bahnlinie Doiran-Saloniki eine neue strategische Bahn deren Vollenbung aber noch einige Zeit währen dürfte. Ueber die Dislokation der Ententetruppen in der Richtung auf Florina weiß niemand etwas Bestimmtes, weil die Bahnlinie dahin für alle Reisenden gesperrt ist. Derselbe von Saloniki befinden sich nur englische Truppen. Die Engländer haben zwischen Salamanik und Langaza eine strategische Bahn angelegt, die anscheinend den Zweck hat, im Falle einer Niederlage den Rückzug unter Vermeidung von Saloniki bewerkstelligen zu können. In diesem Raume stehen die englischen Truppen bis Nigrita, Orzano und Kavala verteilt. In Orzano und sechs Landungsbrücken errichtet worden,

die sowohl für die Truppenlandungen wie zur eventuellen Einschiffung dienen dürften. Bisher sollen dort keine Truppen sondern nur Munition ausgeschifft worden sein.

— Das amtliche Verzeichnis über die bei Seddul-Bahr gemachte Beute ist noch nicht bekanntgegeben, doch bezeichnen sichere Privatnachrichten sie als überaus reich. Ganze Berge von Säcken mit Mehl und Kartoffeln fielen den Siegern in die Hände. Die Schuppen waren voll von Stiefeln, Schuhen und neuen Uniformen. Außerdem wurden eine Anzahl Automobil-Ambulanzen, Motorräder, Bombenwerfer, Geniewerkzeuge, eingerichtete Operationswagen, sowie tausend Pferde und Maultiere, von denen einige Hundert vom Feinde vergiftet waren, erbeutet. Zahlreiche Arbeitercharen sind ununterbrochen mit der Beerdigung der Leichen beschäftigt, Trainkolonnen sammeln die Beute ein. Ein Verbindungsweg bei Kerzeiz Dere trug eine Tafel mit der Aufschrift „Konstantinopeler Straße“, eine traurige Ironie angesichts des so klaglichen Ausganges des Dardanellenunternehmens.

— Der größte Teil der Ententetruppen ist aus Seddul-Bahr nach Saloniki und der Rest nach Alexandria gebracht worden. Es herrscht die Ansicht vor, die Besetzung von Saloniki auf vierhunderttausend Mann zu erhöhen.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 16. Januar 1916.

— In der Sitzung des Bundesrats vom Donnerstag gelangten der Entwurf einer Verordnung über Risse und der Entwurf einer Verordnung über Saatgetreide zur Annahme.

— Die stellvertretenden kommandierenden Generale des 12. und 19. Armeekorps erlassen eine Bekanntmachung, deren Anordnungen mit dem 15. Januar 1916 in Kraft treten und die die Beschlagnahme und Bestandserhebung von Rußbaumholz und stehenden Walnußbäumen betrifft. Durch diese Bekanntmachung werden Vorräte an Rußbaumholz mit einer Mindeststärke von 6 cm, einer Mindestlänge von 100 cm und einer Mindestbreite von 20 cm, sowie alle stehenden Walnußbäume, deren Stämme bei einer Messung in Höhe von 100 cm über dem Boden einen Umfang von mindestens 100 cm aufweisen, beschlagnehmbar.

— Anträgen über kriegsgefangene Deutsche in Rußland. In den Anträgen über das Geschick kriegsgefangener Deutsche in Rußland fehlt, wie mitgeteilt wird, sehr häufig die Angabe des Alters und des Geburtsortes der Gefangenen. Die Beantwortung durch die Kriegsgefangenen-Abteilung des Dänischen Roten Kreuzes in Kopenhagen, an die solche Anträge zu richten sind, erleidet dadurch erhebliche Verzögerung, wenn sie nicht überhaupt unmöglich gemacht wird. Es empfiehlt sich also, immer Geburtsort und Geburtsjahr sowie Geburtsort des Gefangenen auf den Anträgen mit anzugeben.

— **Dresden.** Wie gemeldet wird, haben die Firmen Georg Jasmahl u. Söhne, Rios, A. M. Eckstein u. Söhne, Company Laserne und die Orientalische Tabak- und Zigarettenfabrik Penidze in Dresden unter dem Namen „Bund deutscher Zigarettenfabriken“ einen Verband zur Wahrnehmung der Interessen der deutschen Zigarettenindustrie gegründet. Die obengenannten Firmen umfassen rund 30 Prozent der gesamten deutschen Zigarettenherzeugung.

— In der Nacht zum Freitag wurde in der Dresdener Feide, in der Nähe des Wolfshügels, der Landgerichtsrat Dr. Karl

Wilhelm Meyer tot aufgefunden. Meyer, der 48 Jahre alt ist, war bei einer Strafammer des Dresdener Landgerichtes als Untersuchungsrichter tätig. Er war seit Ende des vorigen Monats nicht mehr im Dienste. Die Untersuchung hat Selbstmord ergeben.

— **Bayern.** Am Mittwoch abend gegen $\frac{1}{2}$ 11 Uhr explodierte im Pulverwerk von Kranz das Stampfwerk Nr. 22, wodurch auch das daneben stehende Häuschen 23 zerstört wurde. Verletzt wurde niemand. — Am Dienstag abend zog über unsere Stadt ein mit heftigem Regen- und Schneefall verbundenen Gewitter. Bliz und Donner in der Schneelandschaft boten ein ungewöhnliches Schauspiel.

— **Grimma.** Die Stadt beginnt jetzt mit dem Schlachten von 140 Schweinen, die mit dem von der Reichsgroßfleischstelle zur Verfügung gestellten Schrot gemästet worden sind. Der Verkauf erfolgt zunächst in Höchstmengen von 2 Pfund Fleisch oder 1 Pfund Wurst oder $\frac{1}{2}$ Pfund Fett. Das Schweinefleisch wird mit 1,30 Mark, Speck und Schmalz mit 1,80 Mark und Blut- und Leberwurst mit 1,60 Mark das Pfund abgegeben. Diese Preise halten sich um etwa 10 Prozent unter den für die Fleischer vorgeschriebenen Höchstpreisen.

— **Leipzig.** Der hiesige Seitenhändler E. Schwarze hatte Seife, die er für 45 Pfg. für das Pfund eingekauft hatte, zunächst mit reellen Gewinn von 15 Pfg., also zu 60 Pfg. pro Pfund verkauft. Als dann die Seife im Verkehr knapper wurde, ging Schwarze mit seinen Verkaufspreisen höher und höher, auf 70, 80, 90 und im Oktober auf 1,25 Mark pro Pfund. Wegen Preiswuchers wurde er zu 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

— **Chemnitz.** In der Kleidung einer Pflegerin vom Roten Kreuz betrat ein junges Mädchen ein hiesiges Gold- und Uhrwarengeschäft und ließ sich hier einige Damenuhren zur Auswahl vorlegen. Vom Kaufe sah es alldah ab, benutzte aber die Gelegenheit, um zwei Uhren im Werte von zusammen 70 Mark zu stehlen. Die Diebin, die bald darauf von der Polizei festgenommen werden konnte, entpuppte sich als eine im 16. Lebensjahre stehende wohnungslose Arbeiterin aus Johannsgeorgenstadt.

— **Reichenbach i. B.** Durch die Zerstörung einer großen Schauspielerische wurde im Juli vorigen Jahres selb gegen 3 Uhr bei dem hiesigen Uhrmacher Theodor Mittag eine große Anzahl goldener und silberner Herrenuhren, Ringe und andere Goldsachen im Werte von 6000 bis 8000 Mark gestohlen. Nach langen Nachforschungen ist es jetzt gelungen, den Dieb zu ermitteln und zur Haft zu bringen. Es ist ein 56 Jahre alter Handelsmann aus Schneidengrün i. B., der schon wegen schweren Diebstahls mit Zuchthaus bestraft ist.



Zwei Kaiser
TRUSTFREI
5 1/2 bis 10 Pfg.
ZIGARETTEN
DIE GÄHNENDE SONNE



Nach Berlin und Wien.

Die neue „große Offensive“, die dem Bismarck bekanntlich im Herbst dieses Jahres den Sieg bringen soll, wird in der schuldigen Weise bereits nicht mehr mit solchen Hoffnungen erwartet, wie das bei früheren Unternehmungen der Fall war. Auch ein Feind hat, daß der Bismarck bereits viel befehlener geworden ist, und daß allmählich der Blick eines großen Teiles der uns feindlichen Öffentlichkeit an Klarheit gewinnt. In einem Sieg glauben sie zwar noch größtenteils, aber geben vielmehr vor, daran zu zweifeln. Aber die Folgen dieses Sieges werden nicht mehr im entzückten so kühnen Ausmaß wie noch vor wenigen Monaten.

Der sprechende Beweis dafür ist in der Tatsache zu erblicken, daß heute nicht nur von dem „Marsch nach Berlin und Wien“ nicht mehr gesprochen wird, sondern daß man sogar zugibt, daß dieses Unternehmen nicht mehr in Betracht käme. Wer erinnert sich nicht noch der großen Worte, welche die gesamte Presse des Bismarck-Bundes noch vor ganz kurzer Zeit machte, wenn von den zu erwartenden großen Erfolgen gesprochen wurde? Es ist war als Ziel der „Gemeinschaft in Berlin und Wien“ — darunter auch in Rom — genannt werden. Die Engländer wollten ihre Forderungen und anderen farbigen Völkern und Bundesgenossen in den Häfen von Sanssouci inspizieren. Die Franzosen wollten eine große Anzahl hervorragender Künstler den bevorstehenden Jubiläum feiern, da in Berlin und Wien für solche Denkmäler der Kultur kein Platz sei. Die Russen wollten sogar schon im vorigen Jahr das Jubiläum in Berlin feiern und der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hatte in rührender Fürsorge bereits Reihen von Gebäuden lassen mit der Aufschrift: „Graz 1914“.

Man muß sich an all diese schönen Pläne erinnern — bei uns sind sie in Anbetracht unserer großen Siege ein wenig in Vergessenheit geraten und wenn man ein patriotisches „Beiseite“ der feindlichen Presse richtig würdigen will. In einem russischen Moskauer Blatt wurde jüngst ausgeführt, daß das große Ziel der Offensive dieses Jahres darin bestehen müsse, Rußland von dem Feinde zu befreien und die feindlichen Heere wieder an die Grenzen Deutschlands und Österreichs zurückzuwerfen. Dieses Ziel werde zwar große Anstrengungen und viel Blut kosten, aber wenn es erreicht werden könne, dann sei kein Opfer zu groß. Genaus ähnliches hatte der Jar in seiner Weihnachtsansprache gesagt. Von einem Normalsieg gegen Wien war nicht mehr die Rede. Der „Daily Telegraph“ bringt Ausführungen, die den Geist derselben Beiseitigkeit zeigen. Der „Marsch nach Berlin“ hat nun sogar in den hoffnungsvollen Vorstellungen unserer Feinde kein Ende gefunden.

Der größte Teil der Hoffnungen, die dem Bismarck zu dem Beginn des Krieges verankert sind, damit zu Grunde getragen, und wenn man patriotisch sein wollte, so könnte man fragen, wozu sie sich selbst in die Zwangslage versetzt haben, ihr eigenes Land von dem Feinde unter ungeheuren Aufwendungen an Gut und Blut zu befreien, da wieder Deutschland noch Österreich-Ungarn Ende Juli 1914 die geringste Neigung hatten, fremdes Land zu erobern. Der Haager Berichterstatter einer neutralen schweizerischen Zeitung berichtet endlich jetzt auch, daß die ernten und mahngewenden Strafen in London, Paris und Petersburg nur im günstigsten Falle auf eine Zurückdrängung unserer Heere auf unser Gebiet rechnen. Die Hoffnung auf einen Marsch nach Berlin und Wien ist endgültig aufgegeben, da man auch mit einer Erschöpfung der Mittelmächte nicht mehr rechnen.

So bringt dieses gutunterrichtete neutrale Blatt die gleichen Stimmungen zum Ausdruck wie die feindlichen Zeitungen. In Frankreich gibt es zwar noch einige unverantwortliche Strafen — zu denen der „Antimilitarist“ Herbe, der auch in Frankreich als Narr angesehen wird, gehört — die in ihrer ausschweifenden Phantasie

von dem schärfsten erhofften Platz nach Berlin als Krönung der Renardie träumen, aber auch diese sind bereits in harter Minderzahl, denn die Wahrheit wissen jetzt nach 17 Kriegsmontaten ganz genau, daß der Mensch, den das deutsche Heer bildet, vor den Toren Berlins gewiß nicht zu sprengen sein würde. Die Feststellung, daß auch in den Vorstellungen unserer Feinde das „Gute des Marsches nach Berlin und Wien“ gekommen ist, bedeutet auch bei der bisherigen Weltöffentlichung des Bismarck-Bundes einen bedeutungsvollen Abschnitt im Verlaufe dieses Weltkrieges.

Deutscher Reichstag.

(Vergl. Bericht.) Berlin, 11. Januar.
Präsident Kaempf eröffnet die Sitzung, indem er die Mitglieder des Hauses zu Beginn des neuen Jahres herzlich begrüßt und dem Kaiserlande und allen ein glückliches, segensbringendes neues Jahr wünscht.

Abg. Dieckhoff (Soz.) fragt, ob der Reichstanzler bei der künftigen Regierung Schritte gegen die Vertreibung und Niederdrückung der armenischen Bevölkerung unternommen habe.

Der Vertreter des Kaiser. Amst. Dr. von Scharf: Dem Reichstanzler ist bekannt, daß die Worte vor einiger Zeit wegen armenischer Umtriebe die armenische Bevölkerung aus bestimmten Teilen des türkischen Reiches ausgewiesen und ihr neue Wohnstätten angewiesen hat. Nähere Einzelheiten können nicht mitgeteilt werden.

Abg. Dr. Dieckhoff (Soz.) will keine Anfrage dahin erlangen, wieviel Gebäude und Ortschaften in den besetzten Gebieten zerstört worden seien.

Präsident Dr. Kaempf: Das ist keine Ergänzung, sondern eine ganz neue Anfrage, also unzulässig. (Leb. Bravo.)

Abg. Dr. Dieckhoff (Soz.) fragt an, ob die Regierung Material vorlegen wolle über die auf Grund des Belagerungszustandes getroffenen besonderen Maßregeln zur Aufhebung des Vereins- und Versammlungsrechts im Ministerialbüro Dr. Lewald: Der Reichstanzler ist nicht bereit, das von dem Abg. Dieckhoff gewünschte Material dem Reichstage vorzulegen. (Leb. Bravo.)

Der Generalmajor über die weitere Zulassung von Hilfsmitteln in der kaiserlichen Patentamt wird in zweiter Beratung debattiert angenommen. Die Anleihe-Denkmal für das Reich 1915 wird an die Budgetkommission verwiesen. Es folgt der Bericht der Kommission für den Reichshandelsrat über

Ernährungsfragen.

Abg. Graf Helldorf (kons.) stellt, wie schon in seinem letzten Bericht, als die einmütige Überzeugung der Kommission fest, daß vollkommen ausreichende Vorräte, speziell an Brot, Kartoffeln und Fleisch vorhanden sind, um die Bevölkerung während des Krieges zu ernähren, daß aber Sparmaßnahmen auf allen Gebieten notwendig sind.

Aus Rücksicht auf die Ernährungsfrage braucht der Krieg seinen Tag früher beendet zu werden, als die politische und militärische Lage es gebietet. Abg. Schmidt (Soz.): Für bestimmte Nahrungsmittel muß ein

Verteilungssystem

durchgeführt werden. Die Preisbildung muß der freien Konkurrenz entrückt werden. Die Preisfestlegung darf nicht Rücksicht nehmen auf die Spekulation. Die Vorkaufnahme zeigt, daß reichliche Vorräte vorhanden sind. Aber die Bestände werden von den Produzenten zurückgehalten, und die Stellen, die das Recht zum Vorkauf der nötigen Rationierungen haben, machen von diesem Rechte keinen Gebrauch. Das fortgesetzte Ansteigen der Rohstoffpreise hat zur Folge, daß in weit höherem Maße als notwendig ist, Nahrungsmittel abgehandelt wird, und das wiederum eine Verschärfung unserer Milch- und Butterversorgung zur Folge. Wir brauchen Fleischwaren so gut wie Butterwaren. Doch Butter nicht in genügender Menge vorhanden ist, das versteht die Bevölkerung; was sie aber nicht versteht, das ist, daß in einer Zeit, wo sich die Ernährung nach Nationen auf andern Gebieten so glänzend

entwickelt hat, in der Butterversorgung darauf verzichtet wird. Auch hier sind es wieder die mangelbehafteten Bevölkerungsteile, die am schwersten unter der Katastrophe zu leiden haben. Staatssekretär Dr. Dieckhoff: Die Regierung ist darin mit den Parteien einverstanden, daß wir in dieser ersten schweren Zeit die Versorgung des Marktes und die

Bildung der Preise

nicht dem freien Spiel der Kräfte überlassen dürfen, sondern daß wir hier mit fester Hand eingreifen müssen und auch vor Härten nicht zurückweichen dürfen. Ich will auch noch einmal ausdrücklich feststellen, daß wir bis zur nächsten Ernte reichen werden, wenn wir hartnäckig wirtschaften. Der Bericht des Vorkaufers gegen den preussischen Minister des Innern ist nicht gerechtfertigt. Der preussische Minister des Innern war von Anfang an bestrebt, den Anordnungen des Bundesrats die nötige Achtung im Lande zu verschaffen. Auch der preussische Landrat hat auf diesen Gebieten nicht verzagt. Wenn Fehler vorgekommen sind, so liegt es an der Schwierigkeit der Aufgabe. Man muß bedenken, daß alles, was wir jetzt tun, im Widerspruch zu den wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnissen vor dem Kriege steht. Ein ganzes Volk unter so schwierigen Verhältnissen in wenigen Monaten zu einem völligen Umdenken und völligen Umsetzen zu bringen, hat seine Schwierigkeiten. Schwierigkeiten, die sich aus dem Mangel oder dem Fehlen bestimmter Rohstoffarten auf der einen Seite und der spekulativen Preisbildung auf der anderen Seite ergibt. Durch die Bundesratsverordnungen sind uns eine ganze Reihe harter Bestimmungen in die Hand gegeben worden, um den Kriegswucher zu brandmarken und zu treffen. Aber einen nennenswerten Erfolg kann alles das nur haben, wenn wir in der Lage sind, regulierend auf den Preis einzuwirken. In dem Maße haben wir in erster Linie zu der Festsetzung von Höchstpreisen gegriffen. Um den außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich einer richtigen Festsetzung dieser Höchstpreise entgegenstellen zu begegnen, haben wir neuerdings

Preisprüfungsstellen

geschaffen. Redner schließt eingehend die Organisation und die Tätigkeit dieser Prüfungsstellen. Ich habe Ihnen, so läßt sich er, das alles so ausführlich dargelegt, weil ich der Meinung bin, daß hier der Hebel eingeleitet werden muß, um die Höchstpreise wirklich erfolgreich zu setzen. Die Hauptfrage ist und bleibt freilich, daß die ganze Bevölkerung in die so geschaffene Organisation sich einfügt und mitarbeitet mit dem feinen Willen, aus ihr herauszuholen, was herausgeholt werden kann; die ganze Bevölkerung muß sich dabei betätigen, durchsicht vom Willen zum Siege, der eben im Innern wie draußen die allseitige Voraussetzung des endlichen Erfolges ist. (Beif.)

Abg. Dr. Naginger (Zentrum): Das Gebäude des deutschen Wirtschaftlebens hat in diesem Kriege die gewaltigste Belastungsprobe zu bestehen, die die Weltgeschichte kennt. So ist unsere Feinde schon seinen Zusammenbruch prophezeit haben, es sieht heute noch sehr unerschütterlich da und das deutsche Volk ist im Verein mit den verbündeten Regierungen bemüht, seine innere Kraft immer mehr und ausdauernder zu erhalten. Das Höchstpreisenwesen muß in allen Stationen von Irregulierung bis zum Unverstandenen durchgeföhrt werden. Sechste Stagen sind wegen der Verteilung der Futtermittel gekommen. Für den Einsatz von Futtermitteln im neutralen Ausland dürfen nicht zu hohe Provisionen gezahlt werden. Der kleine landwirtschaftliche Besitzer hat mehr unter den Vorwürfen zu leiden als der große Besitzer, der sich leichter mit diesen abfindet. Die weitere Erhaltung unserer Viehbestandes muß gewährleistet werden. Bedauerlicherweise werden sehr viele Rinder abgeschlachtet. Haben wir genügend Mädel und Schweine, dann haben wir auch Fleisch, Milch, Butter und Fett. Freilich, ohne den guten Willen, ohne ein verständnisvolles Mitarbeiten aller Beteiligten, würde auch die beste Organisation erfolglos sein. Ist aber dieser gute Wille vorhanden, dann bildet sich auch ein besseres Versehen, ein gegen-

seitiges Vertrauen zwischen den einzelnen Volksteilen, insbesondere zwischen den beiden Hauptklassen der Verbraucher und der Erzeuger heraus, und ebenso auch zwischen den einzelnen Gebieten des Deutschen Reiches zwischen Ost und West, zwischen Nord und Süd.

Das deutsche Volk wird nicht ermatten wenn es so zusammenhält, und es wird aus dieser schweren Prüfung, die es jetzt durchzumachen hat, hervorgehen, gerüst an innerer Einigkeit und an tieferem Vertrauen auf Gottes Hilfe.

Abg. Dr. Böhm (lib. Bauern.): Unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind dadurch noch erhöht worden, daß sozusagen auch das Wetter gegen uns Stellung genommen hat. Um so dringender tut es not, daß in der Frage der Lebensmittelversorgung rascher und entschiedener eingegriffen wird, als es bisher vielfach geschehen ist. Wenn wirklich in diesem Jahre hier und da Kartoffeln zurückgehalten worden sind, so ist es aus der Ernährung heraus gefahren, daß die jetzt bestehenden Höchstpreise abermals geändert werden. Unbedingt nötig ist die Einführung von Fett- und Butterarten im Sinne von Verbrauchsquoten. Die ärmere Bevölkerung muß die Sicherheit haben, daß auch die Reichen mit ihrem Geldbeutel sich auf dem Gebiete dieser Lebensmittel ansetzen müssen, wie es selbst.

In der Fortsetzung der Besprechung der Ernährungsfragen kam zunächst der Abg. Dr. Wendorf (Sozialist.) zu Worte, der dem Staatssekretär des Innern volle Anerkennung zollte. Redner gebe es Stellen, die die guten Absichten der Reichsregierung durchkreuzen, denen gegenüber aber das Haus alle Verantwortung habe, die verantwortlichen Stellen des Reiches zu stärken. Von der Landwirtschaft meinte der Redner, daß es ihr durchgängig gut gehe trotz aller Schwierigkeiten. Von einem Wertschwund könne gar keine Rede sein.

Abg. Dr. Koenig (kons.) dagegen besprach in längerer einmündiger Rede die Lage der Landwirtschaft.

Der man höchst beunruhigende die Fortschritt des Bauers zu machen gewagt habe, obgleich sie zuerst die Forderung nach Höchstpreisen erhoben habe. Die Landwirtschaft habe sich selbstlos in den Dienst der vaterländischen Sache gestellt. Es müsse immer wieder hervorgehoben werden, daß Brot und Getreide in England mehr kosten als bei uns. Im Ausland sei die Lage um vieles schlechter als bei uns. Wenn dies auch ein schwacher Trost sei, so dürfe man dies doch nicht vergessen. Wenn unsere Feinde entschlossen seien durchzuhalten, dann könne es Deutschland in viel höherem Maße die Landwirtschaft müsse für die großen Aufgaben, die ihrer nach dem Kriege harren, stark erhalten werden. Die Preise aller Fortleien müsse sich bemühen, auszureichen zu wirken, damit sich alle Kreise besser verhalten.

Der Präsident der Reichsgetreidekammer, Unterstaatssekretär Dr. Michaelis, der nunmehr zu Worte kam, stellte die Notwendigkeit fest, zur

Sparmaßnahmen im Brotverbrauche

zurückzuführen. Mit der erweiterten Zulassung der Futtermittel sei Mühsam getrieben worden. Deshalb müßten sie wieder den Schwerarbeitenden vorbehalten werden, nützlich unter Berücksichtigung des Brotverbrauchs der begüterten Klassen. Für Stellen der Landwirtschaft mit der Wahrung der Bestände gegen Verschwendung nicht so gespannt, wie es notwendig gewesen wäre. Die Not an Futtermitteln machte dies verständlich. Jedemfalls müsse wieder mit großer Energie durchgegriffen werden.

Daran anschließend kam der Abg. Graf Helldorf (kons.) zu Wort, der erklärte, warum der Mühsam mit den Futtermitteln solange gebuddelt wurde. Da hätte schneller eingegriffen werden sollen. Sparmaßnahmen werde auch jetzt noch in weitem Kreise geht. In der Wirtschaftspolitik der Reichsgetreidekammer hatte der Redner manches auszusagen, ebenso an anderen Verfügungen der Regierung, die der Landwirtschaft manchen Schaden gebracht haben. — Dann verlas er die

Goldene Schranken.

Roman von H. Dietz.

Den ganzen Morgen litt er die ungläublichen und unheimlichen Melodien, aber das hielt ihn nicht. Er zählte die Stunden, dann die Minuten bis zur Abtragung der Posttaschen und als der Mann endlich kam, ging er ihm bis auf die Freitreppe entgegen, nahm ihm nur den einen Brief, den er sofort erkannte, ab und ohne sich dazu zu beugen, daß der Mann hinter ihm, der sich so wenig vertieffen konnte, brüchig, ging er geradenwegs um das Versteck herum in den nächst allen mühsamsten Weg.

Da — nun schien die Sonne durch die Säulen! So wars gerade recht.

Er hatte das Gesicht nun doch eingestiftet. Das Herz schlug ihm bis an den Hals, als er den Umschlag ansah.

Er las die Worte und dann las er sie ganz ruhig noch einmal. Das ist doch nicht wahr, warnte er. Das kann ja gar nicht sein.

Das war die erste Empfindung, die er dabei hatte. Noch in seiner vollen Ungläublichkeit hand hat, was gekommen war, der ihm.

Er sah noch immer auf die Stellen und allmählich wurde sein Blick hart, und ein leises Lächeln überzog seinen Körper. Er presste die Lippen zusammen, er hatte das Gesicht, als läme plötzlich ein harter, körperlicher Schmerz über ihn, den er mit größter Willensanstrengung zerragen mußte.

So lag er eine ganze Weile stumm. Ein

plötzlicher Schreck rief ihn auf. Es war wie ein Umarmen und Bekleben. Jetzt sah er alles klar — alles klar.

Es war nichts damit. Sie wollte ihn nicht. Er hatte sich also getäuscht. Nein — es war nichts damit.

Durch die Säulen strömte die Sonnenstrahlen. Bogelgezwirner im Gesicht. Und oben durch die Säulen lagte der farblose, lachende Spätsommerhimmel.

Er sah um sich, Mühsam lag in seinem Blick. Hielten sie ihn nicht, alle diese sonnigen Farben und Töne — ?

Mit einem Knirschen er auf. Das Papier knisterte in seiner geballten Hand. Unmöglich — unmöglich erschien es ihm, das so hinzunehmen. Das so einfach anzunehmen, das Unmöglichste, das alles zerbröckelte — alles, alles!

Irgend etwas tun — etwas Gewalttätiges — dies graue Raute zu zerhacken, die sich wie ein eisenschwerer Alp vor ihm aufdrückte — und mit wüster Faust sein Gesicht zwingen —

Aber es hand vor ihm — grau, kalt, unbeweglich. Und wie ein namentlos Wesen, empfand er das, was seiner wartete: das blasse, hilflose, nutzlose Duzen —

10.

Magda hatte gedacht, die Wohnung des alten Feudels mit den Möbeln, die nun ihr gehörten, zu behalten. Sie stellte auch keine Entschlüsse. Mit liebevoller Weisheit dachte sie anglich den Charakter dieser Räume, als könne die eiaentliche Besitzerin jeden Tag zurückkehren.

Aber in dieser Umgebung, mit seiner Erinnerung an Tod und Tränen, mit der Verbitterung im Herzen wurde sie innerlich alt. Sie hatte kein Leben mehr vor sich, und vor dem was hinter ihr lag, schloß sie erschauernd die Augen.

Langsam schlüßten die Türe hinter, ohne irgend ein Ton, das ihren Geist beschliefte. Wenn sie morgens erwachte, graute sie vor dem, endlosen Tage, der nun wieder kam, und abends, wenn sie ihr Lager aufsuchte, fand sie lange keinen Schlaf, in den sie sich vor ihren quälenden Gedanken retten konnte.

Die abgelebte war ihr Leben, leer, ganzlich leer. Ein und wieder raffte sie sich auf, um anzugehen, aber sie kam nur müder und erschlagener zurück. Und allmählich in dem trostlosen Einsiedeleben ihrer Tage bildete sich eine Schale in ihr aus, Menschen zu sehen, überhaupt nur Stimmen zu hören.

Draußen war ein grauer Regen. Tropfen prasselten an die Scheiben und die sonnenlose Gasse erfüllte das Gemach. Magda lag in Fräulein von Kreis großem Armstuhl, sie hatte ein Buch in der Hand, aber sie vermochte dem Inhalt der Seiten nicht zu folgen.

Da kam die alte Anna und meldete einen Herrn, der sie zu sprechen wünsche. Seinen Namen habe er nicht nennen wollen, er sei ein „Freund“ des gnädigen Fräulein.

Magda zuckte empör. Nur ein einziger Gedanke durchfuhr sie und nahm Besitz von ihrem Denken. All das erlörende, erlörende Leben in ihr erhob sich wieder in tiefer Angst. Ihr war, als müße sie die Hände ausstrecken. Nein, nein.

Sie kann nicht! Sie will ihn nicht sehen! Sie kann es nicht ertragen. —

Aber kein Wort kam über ihre Lippen. Die alte Anna, die dies apathische Wesen von ihrer jungen Herrin gewöhnt war, ging hinaus, um den Besucher hereinzulassen.

Einem Moment legte Magdas Herzschlag aus, alle ihre Sinne sprangen sich in namenloser, qualvoller Erwartung.

Als der Fremde herantrat, erkannte sie ihn erst nicht. Es flammte ihr vor den Augen, und dann — konnte sie es kaum ertragen, daß der, der da stand, nicht er war, den sie erwartet hatte — sondern ein ganz anderer: Hugo Gehling.

Der erlörende Herzschlag setzte wieder ein, und der Schreck vor ihm, die jurchbare Antregung tobte in seinen weißen Schlägen. In diesem Augenblick war Magdalenen völlig unfähig, die Situation zu übersehen. Das sie mit diesem Manne erlitten hatte, erschien ihr als ein so lernes, verheißungsvolles Bild, daß sie kaum in Zusammenhang mit der Gegenwart brachte.

Ihr Schweigen, in dem nicht einmal eine Antwort lag, berechnete ihn zum Abbrechen. Sie hörte einen Schwall von Worten, der sich über sie ergoß. „Guten erfahren — belagerten Lodesfall — gnädiges Fräulein so allzu und schloß — meine Mama ist nicht — Hilfe anzubringen.“

„Aber ich brauche ja gar keine Hilfe,“ sagte Magda. Ihr Sinn war zu milde und freudlos, um sich auch jetzt irgendwelche Klugheiten zu



Politische Rundschau.

Deutschland.

Die zum Jahreswechsel zwischen dem Sultan, Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph geschickten Telegramme werden nunmehr veröffentlicht. In dem Telegramm an Kaiser Wilhelm drückt der Sultan die feste Hoffnung aus, daß das Jahr 1916, das durch eine ruhmvolle Unternehmung der tapferen verbündeten Armeen eingeleitet worden sei, den Abschluß der endgültigen Siege über die gemeinsamen Feinde bilden werde. Der Sultan sagt ferner, der Schmähliche möge beiden Völkern nach einem ehrenvollen Friedensschluß eine lange Reihe von Jahren der Ruhe und des Gedeihens gemähren. In seiner Erwiderung erklärt Kaiser Wilhelm, er teile die Wünsche des Sultans, indem er endgültigen Sieg und beständige Wohlfahrt der Völker nach einem ehrenvollen Frieden erhoffe.

Der Reichstag wird auf die Beiprägung der Volksernährungsfragen und der Fragen des Belagerungszustandes und der Handhabung der Lebensmittelverordnungen zu beschließen. Man nimmt an, daß die Tagung sich noch bis zum 18. d. Mts. hinziehen wird. Allerdings sind auch Verhandlungen im Gange, die Tagung schneller zum Abschluß zu bringen. Der Reichstag würde sich dann bis zum 14. März vertagen.

Der neue Fischereigesetzentwurf, der dem preussischen Herrenhaus zugegangen ist, lehnt sich eng an die vom Abgeordnetenhaus beschlossene Fassung des früheren Entwurfs an. Abgesehen von unwesentlichen Änderungen weicht der Entwurf nur in folgenden Punkten von der Fassung des Abgeordnetenhauses ab: In § 80 ist die zur Bildung eines selbständigen Fischereigesetzes ein Fischereirecht von mindestens 1 Kilometer Uferlänge für erforderlich erklärt, ferner ist eine Uferlänge von 500 Meter für eine landgemäße Fischereiwirtschaft nicht erforderlich. In § 96 Abs. 1 Nr. 2 ist der Gebietsrat, der die Fischereirechte nicht verwalten darf, durch den Fischereibezirk ersetzt. Der Entwurf enthält ferner Bestimmungen über die Fischereiberechtigungen nach Wasserleitern, ferner über die Fischereiberechtigungen nach Wasserleitern.

England.

Obwohl der Arbeitertag mit großer Mehrheit die Wehrpflichtvorlage verworfen hat, hat die Arbeiterpartei die Einigung des Ministers Ramsay, an den Verhandlungen über die wichtigsten Punkte des Gesetzes teilzunehmen, angenommen.

Italien.

Der erste Anmarsch der neuen Anleihe brachte einen Anruf Salandra an alle Parlamentarier zur Einleitung einer beschleunigten Verhandlung. Man erwartet allerdings die Bereitwilligkeit zu großen Anstrengungen an, plant aber doch nicht an ein großes Ergebnis.

Die vatikanische Nachrichten-Agentur Corbisbonensis ergänzt die Meldung der neuen Nachrichten, der zufolge in London ein Dokument ein Abkündigen enthält, der die Verpflichtung verpflichtet, keine Änderung des italienischen Garantievertrages zu bewilligen. Die Agentur versichert, die Verbündeten hätten sich außerdem verpflichtet, keine päpstliche Mitwirkung bei der Friedenskonferenz zu dulden. Die italienische Regierung vertritt sich zu diesen Behauptungen bis jetzt zurückhaltend.

Luxemburg.

In der luxemburgischen Kammer beschloß die Regierung ihr früheres Programm. Die Kammer sprach sich mit 20 gegen 25 Stimmen gegen die Regierung aus. Vor der Sitzung hatten zwei Abstimmungsordnungen die Regierung zum Scheitern auf die Straße geworfen.

Amerika.

In der Meldung, daß Senkung eine Note ausgearbeitet, in der die englische Regierung erwidert wird, die Blockade zu mildern, schreibt der Londoner Daily Telegraph: Das

Washingtoner Kabinett scheint bestrebt zu sein, auch den Deutsch-Amerikanern Rechnung zu tragen. Deshalb wurde diese Note angefertigt, die die Deutsch-Amerikaner davon überzeugen soll, daß die Haltung Amerikas allen kriegführenden Völkern gegenüber gleichmäßig neutral sei. Auch in Europa würde die Note dankbar in diesem Sinne angelesen werden. Doch würde niemand mehr errieten, als gerade das Kabinett in Washington, wenn England sich durch diese Note dazu begeben würde, die Blockade zu mildern und die Überwachung der Gütereinfuhren aus Amerika weniger streng durchzuführen.

Von Nah und fern.

Die Nagelung des Eisernen Hindenburg in Berlin hat, nach einer Zusammen-

kunft der Jugend des Oberlandesgebietes. Für den ganzen Bereich des Oberlandesgebietes erließ der Landrat v. Beraus in Göttingen ein Verbot, das allen Jugendlichen von weniger als 17 Jahren das Tabakrauchen unterlag. Den Händlern wird der Verkauf von Zigarren, Zigaretten und Tabak an diese Personen verboten. Ferner dürfen Jugendliche ohne Begleitung ihrer Eltern keine Zigarren kaufen und sich nach 9 Uhr abends nicht mehr auf öffentlichen Straßen und Plätzen aufhalten.

Vorbereitende Regelung der Bierpreise im Reich. Über den Bierpreis im Reich und seinem Nachbargebiet teilt das Generalkommando des Landesgebietes mit, es habe deshalb vorläufig abgesehen, einzulassen, weil bereits in kurzem eine Regelung der Bierpreise für das Reichgebiet bevorstehe. Im

Karte zum Feldzug gegen Montenegro.



Die Montenegriner führten das Schicksal der Serben, dem sie auch nicht entgehen werden. Es werden Stimmen laut, die dafür eintreten, daß man lieber zwei Freidenkler töte, damit ihnen nicht volle Herrschaft droht. Unsere Verbündeten

sind in fortgesetzten Verhandlungen begriffen. Welche Ergebnisse unsere Botschafter dabei zu überbringen haben, geht aus dem Umstand hervor, daß auf den Höhen über dem Meer Schnee liegt.

Stellung des „Autofahrers“, bis jetzt den Wert von 400 000 Mark eingeschätzt.

Chinesische Wunden. Dem Preussischen Abgeordnetenhaus ist ein vom Kgl. Fuhrmann hergestellter Bericht über die Wunden von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses durch Chinesen zugegangen. Danach sind — ganz oder teilweise zerstückt — 24 Soldate, fast 600 Fahrer, 300 Götter, 34 000 Gebäude und dem Krieg zum Opfer gefallen, über 100 000 Wohnungen geplündert worden. Von den Küsten geteilt und schwer verlegt sind, zum Teil nach vorausgegangen schweren Mißhandlungen, 2000 Personen. Die Zahl der nach Russland Verschleppten beträgt 10 700, 350 000 bis 400 000 chinesische Flüchtlinge haben den Schatz westlicher Provinzen in Anspruch nehmen müssen. Der durch die Küsten verurteilte Verlust an landwirtschaftlichem Nahrungsmittel beträgt 185 000 Pferde, 250 000 Stück Rindvieh, 200 000 Schweine, 500 000 Schafe, 10 000 Ziegen, 600 000 Hühner, 50 000 Gänse.

fürigen Welt es auf die Preissteigerungsstelle hin, die eine vorläufige Preissteigerung durch die Praxerzien auf Grund des Beschlusses vom 5. Januar wiederholt für nicht angemessen erklärte.

Für 35 000 Mark künstliche Zähne gekauft. Die Polizeidirektion der größeren Städte hat von Karlsruhe aus benachrichtigt worden, daß dort eine Menge Kunstzähne, teils mit Langzähnen, teils mit Platinfassung im Werte von etwa 35 000 Mark gestohlen worden sind.

Untersuchung der „deutschen Greuel“ in Belgien? Der belgische Episkopat hat an den deutschen und den österreichisch-ungarischen Episkopat ein Schreiben gerichtet, in dem die deutschen und die österreichisch-ungarischen Bischöfe aufgefordert werden, zusammen mit den belgischen Bischöfen ein Schiedsgericht einzurufen, das unter dem Vorsitz eines Neutralen, die von den Deutschen in Belgien begangenen Greuel“ untersuchen soll.

Nach Belgien zurückgeführte Flüchtlinge. Neue von den Tsar“ meißel von der Grenze von Nordbrabant, daß im letzten Monat 15 000 Flüchtlinge nach Belgien zurückgeführt sind.

Russisches Flüchtlingselend. Aufsteige Slowo“ zufolge mühen Tausende von Flüchtlingen aus den westlichen Provinzen Russlands in Wäldern leben, wo sie Erdhöhlen bauen. Es herrscht unter ihnen fürchterliche Not. Um ein Stück Brot zu erhalten, müssen sie oft fünf bis sechs Meilen weit gehen. Große Ströme von Flüchtlingen aus dem Osten werden unbarbarisch zurückgetrieben, wenn sie keine eigenen Wohnstätten antreffen können.

Der Aufruhr in Youngstown. Die Daily News“ meißel aus New York vom 9. über die Aufruhr in Youngstown in Ohio: Es wurde 48 Stunden lang zwischen unabhängigen Arbeitern der Stahlwerke und der Stadtpolizei, die durch Müll verstreut wurde, gekämpft. Jede Auszubildene wurden erschossen und 30 verwundet. Die Russen, etwa 2000, legten eine Anzahl Häuser im Westviertel in Brand und plünderten u. a. die Westhäuser. Sie verhafteten sich eine beträchtliche Menge Dynamit und drohten das Westviertel der Stadt zu zerstören. Die Polizei, die zu schwach war, die Menge zu zerstreuen, sprengte die Straße über den Robinsonplatz in die Luft, um den Angriff, auf das Westviertel zu verhindern. Mehr als 50 Häuser und ein Teil der Fabriken sind teils zerstört, teils beschädigt.

Aberfall chinesischer Revolutionäre auf eine Poststation. Eine aus vierzig chinesischen Revolutionären bestehende bewaffnete Bande griff am 5. Januar die Poststation Kaitching zwischen Schichung und Tsinan an, erriß den englischen Leiter der Station Ogati und zwang ihn, alles, was er besaß, auch seine Kleider und 80 Dollar, herauszugeben. Die Bande drohte sodann, den Posten niederzubrennen.

Volkswirtschaftliches.

Die „Kleingeldfabriken“ an der Arbeit. Der Mangel an Kleingeld im Reich hat eine gesteigerte Tätigkeit der Münzen in der Herstellung von Metallgeld herbeigeführt. In den deutschen Münzfabriken sind im Monat Dezember geprägt worden für 30 000 Mt. Gummierunde, für 1 815 493 Mt. Hauptmünzstücke, für 40 001 Mt. Zehnpennigstücke, für 9004 Mt. Zwanzigpennigstücke. Von Gummierunden sind Hauptmünzstücke für 1 631 018 Mt. zur Herstellung gelangt. Damit ist der Bedarf in Gummierunden, andererseits Betrag auf 2 522 875,15 Mt. gebrungen, also die Hälfte des für die Ausprägung in eiserne Hauptmünzstücke für Kleingeld genutzten Betrags überschritten. In dem nächsten im ersten Viertel des Monats Februar zu erwartenden Kassenscheck dürfte bereits über den Beginn der Prägungen von eiserne Zwanzigpennigstücken hinaus zu reichen.

Gerichtshalle.

Hamburg. Der Seifenhändler G. S. wurde vom Seifenrecht wegen Verstoßes gegen § 5 der Bundesgesetzgebung vom 23. Juli 1915, übermäßige Preisforderung betreffend, zu 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte Seife, die er mit 45 Pfennigen für das Pfund eingekauft hatte, zunächst für 60 Pfennige abgeben. Als dann die Seife immer mehr im Preise stieg, ließ er sich 70, 80 und 90 Pfennige für das Pfund zahlen. Im Oktober kam der Angeklagte, da die Seifenverträge von Tag zu Tag teurer wurden, das Pfund Seife mit 1,20 Mark verkauft. Dies stellt, die der Seife dem Angeklagten erzielt, einen Gewinn von etwa 160%, dar. Da der Angeklagte sich bislang straflos gehalten habe, habe das Gericht von der Erteilung einer Freiheitsstrafe Abstand genommen, obwohl eine ganz erhebliche Preissteigerung vorliege.

Frankfurt a. M. In dem Rechtsprozeß gegen den Dreher Bauer haben die Geschworenen auf Lothar ohne Zustimmung von mildernden Umständen erkannt. Das Urteil lautete auf 10 Jahre Zuchthaus. Die Strafe wurde mit einer anderen Strafe von 2 1/2 Jahren Zuchthaus, die der Angeklagte wegen Mordanschlag zu verurteilt hat, zu einer Gesamtstrafe von 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Urteil der Unterinstanz wurde als verurteilt auf die Strafe angeordnet.

machen. Dieser Versuch und das Ansehen quälte sie nur wie eine Last.

„Dah“, sagte Hugo, mit dem Ausdruck erster Schamhaftigkeit in den Augen. „Guddige Fräulein, ich überlasse die Sache nur noch nicht. Eine einzelne Dame — noch dazu so jung — und —“

Er schämte einen Moment, aber sein langer, schlängelnder Blick veränderte seine Rede.

„Ich habe Ihnen“, sagte Magda, die Ungebundenheit in ihr auf. „Fräulein von Kleist hat durch ihr Testament so sehr für mich gesorgt, daß ich alles Not entbehren bin.“

„O, das ist so erquickend“, sagte Hugo, schief über den Kopf, „ich habe er von jeder Last befreit, die Sie nicht tragen können. Aber gerade in dem Falle brauchen Sie doppelt Hilfe. Sollen Sie, wenn gültiges Fräulein, Ihnen ist die Sache ungewohnt, und Sie nehmen Sie auf die leichte Schulter. Aber glauben Sie mir, einem erfahrenen Finanzmann, so etwas ist Beschäftigung auf.“

Jetzt stand Magda auf. Ein Verlangen besaß sie, diesen Blödsinn los zu werden.

„Ich lasse alles, wie Fräulein von Kleist es eingerichtet hat“, sagte sie. „Allerdings verleihe ich nicht viel davon, aber das ist nicht. Änderungen unternehme ich jedenfalls nicht.“

Du hast keinen beweglichen Gegenstand, den du nicht verkaufen könntest.“

„Ich sehe, guddige Fräulein“, sagte er, kann nicht anders. Sie verkaufen mich, wie Sie es einst schon taten. Sie legen mir vielleicht ein paar Meile unter, und das muß mich, ler-

nt nur Ihr Verlies wolle, allerdings sehr bekräftigen.“

Magda antwortete nicht. Ein hartes Lächeln verzog ihren Mund.

„Als er sah, daß sein Wesen wirkungslos blieb, gab er sein Gedächtnis auf und schlug einen anderen Ton an.“

„So weiß ich“, sagte er mit der Miene eines Mannes, der über sehr verstandene Gespräche mit ruhiger Geduldlichkeit und Kraft fortsetzt, „laß Sie mir meine Geduld nie zurückgeben haben. Ich liegt mir auch ganz fern, jetzt bewegen in Sie zu drängen. Ich achte Ihre Gesinnung und will Sie nicht einmal mit der Erzählung meiner Herzensqualen erwidern, die ich seit Ihrem Fortgehen von uns durchführe. Ich bin ein anderer geworden, seit ich zum ersten Male, — ja, bei Gott! zum ersten Male in meinem Leben einem Mädchen begegnete, das nicht durch Gattungen zu gewinnen und durch äußeren Glanz zu blenden war. Das sah ich und hat.“

„Ich denke, das wollten Sie mir nicht erzählen“, sagte Magda mit milder Ironie.

Er schwenkte fort und sah sie an. Ihr ganzes Wesen, jetzt durch den glänzenden Hintergrund ihres Reichtums gehoben, wie eine Nacht auf ihn aus, wie noch nicht zuvor.

„Verzeihen Sie mir“, hat er resigniert.

Sie wandte sich von ihm ab. Seine Demut schätzte sie nicht. Wie eine Entweihung empfand sie die Gegenwart dieses Mannes in den geliebten Wänden.

Er nahm sich zusammen. Sein Gesicht war heiß, als er weiter sprach.

„Es war eine Schwäche, ich sehe es ein. Sie werden nicht weiter über mich zu sagen haben. Nur die eine almosenhafte Erlaubnis geben Sie mir: Ihnen ein ungenügender Ratgeber und Diener zu sein.“

„Wozu denn, Herr Schling!“ sagte Magda ungeduldig. „Führen von Kleist.“

„Ich weiß, ich weiß, Fräulein von Kleist hat ihr Vermögen unpraktisch und niedrig angelegt.“

„Woher wissen Sie das?“ unterbrach sie ihn erstickt.

„O, man hat doch keine Geheimverbindungen“, sagte er ausweichend. „Als Finanzmann muß man überall Versteck wissen.“ Er mußte eine kleine Verlegenheit erst überwinden. Es hatte eigentlich nicht in seiner Absicht gelegen, sie merken zu lassen, daß er durch Hinterfragen diese Verhältnisse ausgepärrt hatte, aber die Erregung in ihm hatte ihm momentan die Klarheit des Rätselens getrübt.

Schnell sprach er weiter, um das zu überwinden. „Eben Sie, gnädiges Fräulein, da geht durch die Fesseln ein Angebot, daß Sie und mich gemeinsam interessieren könnte. Für ein herrliches, abkühlendes Gut in der Provinz mit Wasser und Waldung wird ein Käufer gesucht. Natürlich wieder das bekannte glänzende Kleid unseres Vaterlandes. Der Besitzer muß es freimüthig abgeben, daher wäre sehr produktiver Landbesitz unter denkbar größten Vorteilen zu haben. Ich habe schon einen vertrauten Beamten hingepörrt, um die Sache ein bisschen näher unter die Lupe zu nehmen. Ich bin nämlich ein vornehmer Knabe, mich hat ja

leicht keiner über's Ohr, und ein windiger Junker an vorliegen.“

Magda hatte die ganze Zeit dagestanden, wie erlagert unter einem dunklen Scherz. „Weißt das Gut?“ fragte sie. Raum brachte sie die Worte heraus.

„O, ein feiner, wohlklingender Name: Halberstadt. Marie! Neugierigkeiten hat mir mein Vater schon in kindlichem Alter gemeldet. Kraftvolles Schloß, neuerdings restauriert, aber noch lange nicht genug. Ja, da sehe ich eine Pracht entfallen! Schöner Park, sehr bewaldet. Na, wenn ich das Gut erl unter der Hand habe, dann soll ich der Mann Himmel wundern — Springbrunnen, Anlagen, Grotten, und vor allem das Schloß. Ich trete mich schon darauf, wie die alte Schatzkarte unter meinen Füßen in Grund und Boden erstirren wird. Umgeben von oben bis unten. Ein Brautpaar für die ganze Gegend!“

Er war so verflocht und besopfert, daß er Magdas Verwirrung und Entsetzen gar nicht bemerkte. Ein Gefühl von Erregung und namenloser Angst ergriß sie. Aber mit Gewalt beherrschte sie sich.

„Warum legen Sie mir das alles?“ fragte sie. Ihre Stimme war unendlich unter der Pein, die sie litt. „Wenn Sie es kaufen wollen —“

„Ich will es ja für Sie haben“, sagte er, plötzlich in einen gedämpften Ton verfallend.



Henkel's Bleich Soda

ist der beste und billigste Ersatz für Seife

Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in Henkel's Bleich-Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird, denn Henkel's Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen aller Schmutzstoffe aus der Wäsche. Mithin wird das Waschen

wesentlich billiger

und mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine und weisse Wäsche erzielt.

Henkel's Bleich-Soda ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fussböden, Metall-, Holz- und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz u. ist nur in Originalpackungen mit dem Namen **HENKEL** und der **Schutzmarke „Löwe“** in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.



Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 16. Januar gelangt zur Vorführung:

Die Fächermalerin.

Wünschen Sie 20 Mk. wöchentlich zu verdienen?
 Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft postfrei und umsonst von
Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6.
 Werkturstraße 17/19.

Städtische Sparkasse zu Radeburg Bez. Dresden
 Geöffnet an allen Wochentagen.
Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner
Volkswannen
 von Mk. 18.— an empfiehlt
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.
 Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Kinderwagen: Sportwagen
 grösste Auswahl der Residenz
 Preisliste gratis und franko.
Paul Schmidt, Dresden-A.
 Fernsprecher 4509 Moritzstraße 7, I. Et.

Photographische Platten
 Photographische Papiere
 sowie photographische Postkarten
 empfiehlt zu Originalpreisen
H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Das Leben und Treiben
 unsrer Feldgrauen im Bilde
 zeigt eine Serie
Kriegs-Postkarten
 nach Aufnahmen der zur Front zugelassenen Photographen.
 Diese Serie umfasst 224 verschiedene Aufnahmen.
 Für Sammler von Kriegserinnerungen von großem Werte
 empfiehlt
Buchhandlung Hermann Rühle.

Lehrlinge
 welche Lust zur Schreierlei und zum Eiden haben, können sich melden.
August Walther & Söhne,
 G. m. b. H.
Moritzdorf.

16jähriger Knecht
 wird gesucht.
Selbersdorf Nr. 95.

Eine schöne
Wohnung
 ist zu vermieten und eventuell sofort zu beziehen.
 Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Empfehle heute Sonntag
Torten
 und
Tortenstückechen
 in verschiedener Ausführung.
Schoko-Laden
 Martha Uhlig.

Schützt die Feldgrauen
 durch die seit 25 Jahren bestbewährten
Kaiser's Brust-Caramellen
 mit den „3 Tannen“.
 Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
 Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen
 jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den **höheren Erfolg.**
 Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.
 Zu haben in Apotheken sowie bei:
Max Herrich,
 Ottendorf-Okrilla.

Schlacht- und Handelspferde
 kauft
Max Wels, Rosschächtere
Gomlitz-Lausn.
 Fernsprecher Hermisdorf Nr. 1.

MANOLI
 Die Abbranda Zigaretten
Kirchennachrichten.
 Sonntag, den 16. Januar 1916.
 Ottendorf-Okrilla.
 Vorm. 1/10 Uhr Lesegottesdienst.
 Die Unterredung mit den Jünglingen fällt aus.
 — Unserer heutigen Nummer liegt eine Beilage der Firma Guido Wünsche, Modewarenhaus Radeberg bei, auf welche wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen.

